



berufen

EINE FRAU GEHT IHREN WEG

CHRISTINE MAYR-LUMETZBERGER IST BIS HEUTE DIE EINZIGE BISCHÖFIN ÖSTERREICHS. SIE SETZT SICH SEIT FAST 20 JAHREN FÜR DIE GLEICHBERECHTIGUNG DER FRAU IN DER KIRCHE EIN.

von SABINE REINTHALER, Fotos LUKAS ILGNER

Dass vor weniger als 100 Jahren in Österreich Lehrerinnen nicht heiraten durften, scheint uns heute unverständlich. Dass Frauen in der katholischen Kirche nach wie vor nur als Nonnen oder Seelsorgerinnen tätig sein dürfen, ist anscheinend akzeptiert. Gott sei Dank nicht von allen, denn es gibt genügend Frauen, die sich für die Gleichberechtigung in diesem Berufsfeld stark machen. Allen voran Christine Mayr-Lumetzberger, die sich mehr um ihre Berufung und die Bedürfnisse der Menschen als um das antiquierte Regelwerk des Vatikans kümmert.

Sie haben Kindergärtnerin gelernt, aber von 1976 bis 1981 im Kloster gelebt – wieso wollten Sie nach der Ausbildung als Nonne leben?

Ich gehöre ja zu den geburtenstarken Jahrgängen, und damals gab es sehr wenig Jobs für Kindergärtnerinnen. Mir wurde zu der Zeit auch meine Ordenszukunft immer wichtiger. Ich habe eine religiöse Begabung, das ist vergleichbar mit Musikalität. Wenn musikalische Menschen ein Instrument in die Hand nehmen und spielen, wird daraus auch etwas, sie haben Freude daran, auch wenn sie vielleicht sehr viel üben müssen.

Wieso haben Sie nach fünf Jahren das Kloster wieder verlassen?

1979 ist Paul VI. gestorben, und Johannes Paul II. wurde Papst. Durch ihn entstand in der Kirche ein eiserner Vorhang, eine Restauration ist eingetreten, die mir keine Lust mehr gemacht hat, zu bleiben. Plötzlich ist wieder eine Form von Zensur aufgetreten, man musste bei allem nachfragen, durfte nicht mehr in Zivil gehen, also ein richtiger Rückschritt. Es hat sich ein unangenehmes Klima entwickelt.

Wie ist das heute, mehr als 30 Jahre später?

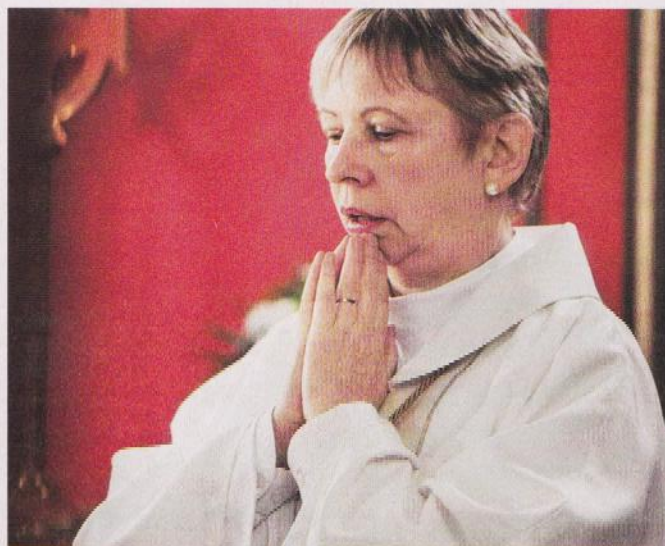
Mit Papst Franziskus sind die Fenster wieder aufgegangen. Heute findet ein Aufbruch statt, damals war es genau das Gegenteil. Ich glaube, dass sich die Leute jetzt wieder mehr trauen. Ich hatte ja bei seinem Vorgänger, Benedikt XVI., schon gehofft, dass er mehr geistige Weite hat und sich entwickelt. Aber ich glaube, er ist aufgrund seines Alters und der Tatsache, dass er keine Führungspersönlichkeit ist, gescheitert.

Sie haben nach Ihrer Zeit im Kloster mehr als zehn Jahre als Krankenhauseelsorgerin gearbeitet. 2002 haben Sie dann die Priesterweihe empfangen. Wie war das möglich, da doch die römisch-katholische Kirche Frauen in dieser Position ablehnt?

Ich habe mich 1995 dem Kirchenvolksbegehren in Österreich angeschlossen, nach dem Missbrauchsskandal mit Kardinal Groer, weil eine der Forderungen die Gleichberechtigung für Frauen war. Ich war ja damals bereits Lehrerin und hatte ein Ausbildungsprogramm für Frauen entwickelt, das dem Priesterseminar der Männer entspricht. Ich habe eine von den drei Gruppen auch geleitet, 2002 haben wir uns gedacht: ►

In Europa geht die Anzahl der Priester massiv nach unten. Eine Öffnung für weibliche Pfarrer ist unausweichlich.

Christine Mayr-Lumetzberger über Frauen in der Kirche



MINI-BIOGRAFIE CHRISTINE MAYR-LUMETZBERGER

Geboren 1956 in Linz, nach ihrer Ausbildung als Kindergärtnerin lebte sie von 1976 bis 1981 im Kloster der Benediktinerinnen in Steinerkirchen, 1981 Abschluss des Lehramtsstudiums Religion, 1982 Heirat mit DI Dr. Michael Mayr, 1982 Abschluss der Lehramtsstudien Deutsch, technisches Werken und Sonderpädagogik, seit 1995 Engagement in der Kirchenreformbewegung »Wir sind Kirche«, ab 1996 Entwicklung des Ausbildungsprogramms »Frauen für Weiheämter«, 2002 Priesterweihe, 2003 Bischofsweihe, seit 2009 als Lehrerin pensioniert. Infos unter www.priesterinnen.net

**Ich bin ein
Streetworker der
Kirche. Ich gehe dort-
hin, wo viele Priester
nicht hinkommen.**

*Christine Mayr-Lumetzberger
über ihren Alltag*

Wenn der liebe Gott PriesterInnen will, dann wird er welche bekommen! Wir bereiten uns jetzt einfach darauf vor, und wenn nichts daraus wird, kann man uns wenigstens nicht vorwerfen, dass wir uns nicht bemüht hätten. Nach einigen Wochen haben sich zwei Bischöfe bei uns gemeldet, damit war die Weihe dann gesichert.

Warum wurden Sie im gleichen Jahr wieder exkommuniziert?

Na ja, diese Bischöfe haben sich am Rande der Legalität bewegt, weil es ja ausdrücklich verboten ist, Frauen zu weihen. Um die Exkommunikation, diese so genannte Beugestrafe, wieder aufzuheben, müsste man bekennen, dass diese Weihe nicht gültig ist, das wäre dann aber eine Sünde gegen den heiligen Geist und würde eine neue Beugestrafe nach sich ziehen, denn etwas von Gott Gegebenes darf man nicht so einfach ablehnen. Es ist so ein kirchlicher Trick, um einerseits quasi den Deckel auf die Sache zu packen, andererseits aber den Akt nicht zu schließen. Das heißt, ich bin Priesterin, zwar nicht erlaubt und immer noch unter Beugestrafe, aber gültig geweiht.

Aber Sie haben keine eigene Gemeinde?

Ich besuche jene Gemeinden, die mich rufen. Es gibt Gemeinden, die mich um einen Gottesdienst oder zu Hochzeiten oder Begräbnissen bitten. Ich bin sozusagen ein Streetworker der Kirche. Ich

komme dorthin, wo viele Priester nicht hinkommen. Viele Menschen sind enttäuscht, weil sie den Anschluss an die Pfarrgemeinden gar nicht mehr haben. Es gibt einfach viele Priester, zu denen man die Leute nicht hinschicken kann.

2003 haben Sie die Bischofsweihe empfangen und sind seitdem die einzige Bischöfin in Österreich.

Ja, da haben sich andere Bischöfe an uns gewandt und wollten uns unbedingt zu Bischöfinnen weihen, um die so genannte apostolische Sukzession in unsere Hände zu legen. Also die gedachte nahtlose Übergabe des Amtes von den Aposteln bis ins dritte Jahrtausend. Das ist nicht historisch zu verstehen, das ist eine tradierte Geschichte, dass ein Bischof dem anderen durch Handauflegung das Amt übergibt. Ich bin in Österreich die einzige, weltweit gibt es rund ein Dutzend Bischöfinnen.

Wieso, glauben Sie, sträubt sich die Kirche so gegen PriesterInnen?

Sie fürchten die Konkurrenz. Frauen geben im Job immer 150 %, Männer vielleicht 80 %. Frauen sind vorbereitet, engagieren sich, da fürchten viele Männer, dass sie dann daran gemessen werden, und es gibt auch frauenfeindliche Männer in der Kirche.

Glauben Sie, dass es in diesem Jahrhundert noch zugelassen wird, dass Frauen das Priesterseminar besuchen dürfen?

Ja, auf jeden Fall. In Europa geht die Anzahl der Priester massiv nach unten, die Seelsorge wird von den Frauen getragen, daher wird es irgendwann unausweichlich, dass das so kommt. Vor 150 Jahren gab es noch keine weiblichen Lehrer, Juristen, Ärzte. Die ersten Frauen in diesen Berufen wurden furchtbar schlecht behandelt, heute ist es ganz normal.

Und wieso gibt die Kirche zum Thema Zölibat nicht nach, obwohl diesbezüglich nichts in der Bibel steht?

Einer der Gründe ist sicher, dass Priester nicht besonders gut entlohnt werden, mit dem Gehalt kann man schlecht eine Familie ernähren. Wobei man das sicher anders regeln könnte, die evangelische oder anglikanische Kirche kriegt das auch hin.

Sie waren bis vor vier Jahren als Lehrerin tätig. Welche Tendenz zum Thema Glauben nehmen Sie bei Kindern und Jugendlichen wahr?

Viele Familien werden aufgrund ihrer Struktur von Pfarrern missachtet: geschiedene Paare, wiederverheiratete, uneheliche Kinder, Patchwork-Familien usw. Ich habe vor einiger Zeit mit Schrecken vernommen, dass es Priester gibt, die uneheliche Kinder nicht taufen. Bei so einer Diskriminierung ist es kein Wunder, wenn diese Menschen mit der Kirche nichts mehr zu tun haben wollen. Priester müssen endlich begreifen, dass sie Dienstleister sind und ihnen die Sakramente nicht gehören, sondern sie sie nur verwalten, und nicht das Recht haben, den Menschen die Taufe, die Kommunion, die Hochzeit oder das Gespräch vorzuenthalten. ■

